

Jürg Tauber

*Eine Eisengewerbesiedlung des 8.-12. Jhs. im Rösern-Tal bei Liestal (Kanton Baselland/Schweiz)*

Wenige hundert Meter westlich des bekannten römischen Gutshofes und des früh- und hochmittelalterlichen Dorfes Munzach (Gde. Liestal, Kanton Baselland, Schweiz) fanden Passanten im Jahre 1990 Schlacken, Keramik und Knochen. Die durch diese Funde ausgelöste Grabung von rund 1200 Quadratmetern deckte die Reste einer Siedlung auf, die aufgrund der Keramik in die Zeit zwischen dem späten 8. und etwa Mitte des 12. Jahrhunderts datiert werden kann. Die Datierung wird durch Münzfunde partiell gestützt.

Die Siedlungsreste bestehen teils aus Grubenhäusern, teils aus Pfostengruben von ebenerdigen Bauten. Außerdem sind zahlreiche andere Spuren belegt, die mit der spezifischen Funktion der Siedlung zu tun haben müssen.

Unter den rund 20 als Grubenhäuser interpretierbaren Befunden können verschiedene Typen beobachtet werden. Neben einem Sechspfostenhaus von sehr bescheidenen Ausmaßen sind einige Vierpfostenhäuser sowie Gruben ohne Pfosten mit Wänden aus Rutengeflecht nachgewiesen. Nur in einem Fall konnte eine Deutung der Funktion vorgenommen werden: Es handelt sich um eine flache Grube mit vier Pfosten und einer an einer Längsseite gelegenen Feuerstelle. Lage und Struktur dieser Feuerstelle zeigen an, daß es sich um die Esse eines Schmiedes handeln muß.

Bei den Pfostenbauten sind wir mit der Rekonstruktion von Grundrissen noch nicht sehr weit gekommen. Zu erschließen sind vorderhand ein großes, wohl mehrschiffiges Gebäude, von dem zwei um 20 m lange Pfostenreihen erhalten waren, sowie ein zweites, etwas kleineres Gebäude. Eine weitere, eher unregel-

mäßige Pfostenstellung fällt durch eigenartige Binnenstrukturen aus kleinen Gruben und unzähligen Spuren von dünnen, maximal 10 cm im Durchmesser messenden Pföstchen auf. Möglicherweise handelt es sich hier um eine Werkstatt mit Werkbänken und Arbeitstischen.

Neben den Resten von Bauten zeigen sich eine Anzahl von unregelmäßigen Gruben meist kleiner Dimensionen, die oft im Zusammenhang mit denselben kleinen Pfosten Spuren stehen. Außerdem sind mehrere Feuerstellen zu nennen, von denen eine als Ausheizherd interpretiert werden kann. Eine deutlich abgrenzbare Fläche oxidierter Eisenpartikel, die den Boden rot färbten, darf wohl ebenfalls als Arbeitsplatz des eisenverarbeitenden Gewerbes gelten.

Was die Befunde andeuten (Schmiedesse, Ausheizherd), wird durch die Funde bestätigt. Auf dem Areal wurden zwischen 4 und 5 Tonnen Schlacken geborgen. Eine erste (partielle) Durchsicht ergibt, daß sämtliche Arbeitsgänge der Eisenverarbeitung belegt sind. Die Reduktion des Erzes hat nicht auf dem Platz selbst, aber unmittelbar daneben stattgefunden. Am Ort selbst wurde aber das Eisen bis zum Fertigprodukt weiterverarbeitet.

Verschiedene Funde belegen weitere Handwerkszweige: Die Verarbeitung von Buntmetall deuten zwei Blechscheren und eine Gußform an. Auch eine große Tiegelflange könnte darauf hinweisen; sie würde aber auch zur Glasverarbeitung passen, die durch Rohglas und Tiegelreste mit Glasresten belegt ist.

Innerhalb der Siedlung läßt sich eine gewisse Arbeitsaufteilung erkennen. Im Nordteil konzentrieren sich die Feuerstellen. Aufgrund der bisherigen (sehr provisorischen) Schlackenauswertung läßt sich bestätigen, daß dort gröbere Arbeiten verrichtet wurden.

Im Südteil hingegen deuten die Schlacken auf feinere Arbeiten hin, was wiederum

durch das Vorkommen zahlreicher Schleif- und Wetzsteine bestätigt wird. Noch nicht geklärt ist die Funktion zahlreicher Reib- und Klopffsteine sowie eines Serpentinhammers.

Die Existenz einer Siedlung, in der schwergewichtig Eisenerz verhüttet und das Roheisen weiterverarbeitet wurde, paßt gut ins Bild der Eisenarchäologie, die in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht hat. Es zeigt sich, daß der Jura im Früh- und Hochmittelalter mit Sicherheit eine wichtige Rolle in der regionalen und wohl auch überregionalen Versorgung mit dem Rohstoff Eisen gespielt hat. Die Bedeutung der Siedlung im Rösental liegt darin,

- daß es sich um eine Siedlung mit Spuren sämtlicher Arbeitsschritte in der Eisenverarbeitung handelt.

- daß auch andere Handwerke nachgewiesen sind (Glas- und Buntmetallverarbeitung).

- daß sie eine Epoche betrifft, die sonst hinsichtlich dieser Handwerkszweige eher selten belegt ist.

Auffallend ist außerdem, daß die Siedlung deutlich vom gleichzeitigen Dorf auf dem Areal des römischen Gutshofes getrennt ist. Die Frage nach der Funktion bzw. nach der Bedeutung der Produktion ist zu stellen. Das in solchen Fällen übliche Befragungsschema "Hauswerk oder Handwerk" ist kritisch zu hinterfragen und meines Erachtens zu revidieren.